

breiter Fußweg angelegt ist, in den jene Pfade und Steige münden, die so zahlreich uns den Anblick der erhabenen Mannichfaltigkeit vermitteln.

Die Wegweiser der Gßbach weisen auf andere Thäler, auf andere Höhen hin, — das sagten wir uns bei deren Aufstellung und suchten in Folge dessen allseitig dem Verlangen Eingang zu verschaffen, daß einerseits Gßbach und Müllerthal verbunden und andererseits, soviel als thunlich, dies- und jenseits der Sauer alles an das erste Netz angeschlossen werden müsse, was als Umgegend von Echternach bezeichnet werden darf. Herr General-Direktor G y s e n, dessen Initiative wir die Einleitung zu unserm Wirken in so hervorragendem Grade zu verdanken haben, ließ uns auch bei der Ausführung jenes Vorhabens seine Unterstützung reichlich zu Theil werden. Nur mit den uns von ihm zur Verfügung gestellten Mitteln war es uns möglich den Sommerfrischler durch jene labyrinthischen Felschluchten, über jene wechselreichen Höhen zu führen, welche das walddgekrönte Hochplateau von Verdorf zum Müllerthale hin abschließen. Von jenen Felskolossen herab, die einst Görres als die Wurfblöcke aus der Gigantenzeit erschienen, haben wir nun Fernsichten gewonnen, denen in Bezug auf Großartigkeit und Mannichfaltigkeit der Scenerie diesseits des Rheines wohl nichts Aehnliches entgegengehalten werden mag: Die Aussicht vom vorspringenden Raafel aus ist von weitgereisten Männern als einer jener Punkte bezeichnet worden, die allein schon eine weitere Reise lohnen.

Können wir heute darauf hinweisen, daß wir mitgewirkt haben, das Grnz- und Gßbachthal der Touristik zu gewinnen, so dürfen wir es gleichsam als unser eigenstes Werk in Anspruch nehmen, die nächste Umgegend von Echternach durch besondere Fäden mit den erwähnten Thälern und Höhenzügen verbunden zu haben. Nur wer früher es versuchte, trotz Hindernisse aller Art, ja trotz wirklicher Gefahr über jenes berghoch aufgehäufte Steingeröll sich einen Durchgang durch jene dunklen Felsgänge und „Scharten“ zu erzwingen und jene Zacken zu erklimmen, welche oberhalb Echternachs von beiden Seiten in das Sauerthal hinabblücken, nur der vermag sich einen Begriff von den Schwierigkeiten zu bilden, welche hier zu überwinden waren, um auf bequemern Pfaden und Stiegen den Wanderer vom Ausgange der Gßbach jener Aussicht entgegenzuführen, von der uns das Weilerbach der Benediktiner aus der Waldeinsamkeit entgegenwinkt. An die schauerlichen, fast unzugänglichen Wände der Wolfschlucht hatte sich früher ein dichter Dornenhag gelegt und nur der verwegene Kletterer vermochte, gleichsam kriechend, zu jenen Stätten zu gelangen, denen in den letzten Jahren so ungewohnter Besuch abgestattet worden. Erst die von uns eröffnete Wolfschlucht konnte den in dieselbe eintretenden Touristen von Trier die Vergleichung mit der bekannten Schlucht aus dem Freischütz urplötzlich nahe legen: der Ausruf jenes Touristen hat der Schlucht ihren bezeichnenden Namen gegeben und der Name hat gegriffen.

(Schluß folgt.)

---

## Luxemburger Sitten und Bräuche.

---

Wenn der Grundstein zu einem Hause gelegt wird, dann muß jeder, der dabei beschäftigt ist, dreimal mit dem Hammer darauf klopfen, auch andere können dies thun. Man kann alsdann auch Geld darauf legen, das alsdann für die bei dem Bau beschäftigten Arbeiter bestimmt ist. Vielfach werden auch einige Münzen unter den Stein gelegt, welche dann mit eingemauert werden. Darauf wird die übliche Zeche gehalten.  
Tibesar.

Wenn ein Haus gebaut ist, so wird der sogenannte „Strauß“ aufgesetzt. Der ihn aufrichtet hält alsdann eine Predigt oder sagt einen Spruch. Darauf trinkt er eine Flasche Wein leer und wirft das Glas herunter. Bricht dieses, so nimmt man das als schlechtes Zeichen an und es gibt nichts mehr zu trinken; bricht es nicht, so gibt es zu trinken im Ueberfluß.  
Tibesar.

---